

2

M a r i a n e .

---

Novelle nach dem Englischen

des

J. A. Lacey.

Von

Dr. Eduard Sommer.

2

THE HISTORY OF

THE CITY OF BOSTON

FROM 1630 TO 1800

BY JOHN W. COOPER

18

---

**W**üstlinge mögen sagen, was sie wollen, und abgewiesene Freyer mögen vorgeben, die Gewalt der Liebe zu verachten, so bleibt diese doch früher oder später die Tyranninn unsrer Aller. Es ist umsonst, dieß zu läugnen. Mag die Gefühllosigkeit ihr Herz dagegen zu waffnen, mag sich die Vernunft ein scheinbares Lebenssystem, ohne Vermittlung des Götterknaben, aufzubauen suchen, mag sich die Freundschaft, die allerdings zu den reichsten Tröstungen des Lebens gehört, erhabener denken, mag eine platonische Neigung sich unterscheidend von ihr abzusondern streben; — Kurz, mögen noch so viele geloben, in Freyheit vor der Herrschaft der Liebe leben zu wollen, die lächelnde Gottheit spottet aller dieser Gelübde, Vernunftschlüsse und Vorsätze, und in dem

Augenblicke, wo jene gebietenden Herren der Welt es am wenigsten erwarten, schlingt sie ihre Rosenketten um ihre Herzen und bringt sie in Demuth zu ihren Füßen, oder vielmehr zu denen ihrer irdischen Stellvertreterinnen.

Dies ist die allgemeine Macht der Liebe, alle erfahren sie auf irgend eine Art. Hohe und Niedrige, Reiche und Arme, sinnlich und tugendhaft Gesinnte beugen sich gleichmäßig vor ihr. Der Eine, der mit Vorsicht lieben will, schmachtet vielleicht Jahre lang nach dem Gegenstande seiner Sehnsucht, bevor er seine Leidenschaft erklärt, während ein Anderer sich in einem Augenblicke verliebt, und auch eben so schnell seine Wünsche gesteht. Liebe ergreift den Einen im Theater, dieser tanzt sich selbst in ihren Zauberkreis, den Andern umstrickt sie, während er den melodischen Tönen einer Harfe horcht. Dem Einen begegnet sie in dem schattigen Haine und der einsamsten Stille der Gegend, während sie den Andern

in einer geräuschvollen Hauptstadt gefangen nimmt. Sie hat die Brust dessen durchdrungen, der eine reichgeschmückte Dame auf einem glänzenden Feste erblickte, während sie ein Anderer für das sanfte Mädchen erglühen läßt, das er das sinkende Alter unterstützen, oder am Krankenbette wachen sah. — Liebe ist in der That überall, und die folgende, einfache Erzählung wünscht zu den Kränzen, die rings um den Tempel des Götterknaben hängen, nur ein anspruchloses Weilchen zu legen.'

Eduard und Carl Murray waren Söhne eines Edelmanns von großem Vermögen, der seine Güter unweit der Stadt Burytt = Edmunds in der Grafschaft Suffolc hatte. Carl war um zwey Jahre jünger und obwohl Eduard seinem Vater in allen Majorats = Besetzungen folgen sollte, so hatte dieser doch Sorge getragen, auch seinem jüngern Sohn ein beträchtliches Erbtheil zu sichern. In Murray's fast trostlosem Schmerze entriß ihm ein plötzlicher

Tod seine Gattinn, als Eduard noch das vierte Jahr nicht vollendet hatte. Um seinen früh verwaisten Kindern den Verlust der mütterlichen Pflege möglichst zu ersetzen, trug er der unbemittelten Witwe eines seiner Freunde, deren ausgezeichnete Bildung und allgemein geachteten Tugenden er kannte, die Aufsicht über seine Söhne und sein Hauswesen an, indem er sie einlud, ihre einzige zweyjährige Tochter Mariane mit sich zu nehmen, und die Erziehung derselben mit der seiner Kinder zu verbinden. Mistrifß Graham nahm diesen Vorschlag, der die Bedrängniß ihrer äußeren Lage so hülfreich erleichterte, wie ein Geschenk des Himmels an. In Kurzem wurden sie und Mariane von Eduard und Carl wie Mutter und Schwester betrachtet, und wer sie bey ihren Spielen in der reizenden Umgebung des Schlosses zufällig beobachtet hätte, würde sie auch dafür gehalten haben. Es war das süßeste Geschäft der Mistrifß Graham, die erwachenden, vielfältigen An-

lagen ihrer Böglinge zu entwickeln und die Herzen derselben mit den Grundsätzen der Religiosität und Tugend zu erfüllen. Für jeden Theil des Unterrichts wurden die geschicktesten Lehrer gehalten und alle drey Kinder nahmen eine lange Zeit an den für sie bestimmten Lehr- und Erholungsstunden gleichmäßigen Antheil. — So war eine Reihe von Jahren dahingeflogen. Mariane hatte sich in jungfräulicher Schönheit entfaltet, während die zu Jünglingen herangewachsenen Brüder zur hohen Schule gesandt worden waren.

Hier wurde der Briefwechsel mit ihrer reizenden Freundinn, die sie noch immer wie ihre Schwester betrachteten, ihre angenehmste Erheiterung und die Zeit, die sie während der Ferien auf dem Gute ihres Vaters zubringen konnten, ihr süßester Genuß. Sie schienen einander wie die Bewohner des Himmels zu lieben, denn sicherlich hatte noch kein irdischer Wunsch mit ihren Gefühlen sich vermischt.

— Plötzlich wurde die Fülle dieses Glückes unterbrochen, indem die ganze Familie durch den Tod des alten Murray in die tiefste Trauer versenkt wurde. Dieß Ereigniß riß beyde Brüder von ihren Studien ab und sie verließen nun die hohe Schule, um nicht mehr dorthin zurückzukehren. Eduard war nun zwey und zwanzig und Carl zwanzig Jahre alt, und da das Vermögen ihres verstorbenen Vaters beträchtlich genug war, um ihnen die Ergreifung eines erwerbenden Standes zu ersparen, so beschloßen sie sich selbst, ihrer Pflegemutter und der gleich einer Schwester geliebten Mariane in dem Hause ihres Vaters zu leben.

Die Betrübniß raubte ihnen lange alle freudige Ruhe und beglückende Mittheilung, welche so eng vereinigte Herzen, als es die dieser kleinen Familie waren, gewöhnlich genießen, aber die mächtige Erbssterinn Zeit brachte auf ihren Flügeln endlich Heilung und die Morgens und Abendspaziergänge, die

Unterhaltungen mit Musick und Mahlerey und alle ihre gewohnten Beschäftigungen gewährten ihnen wieder Beruhigung und Heiterkeit und machten ihr Leben nicht nur erträglich, sondern auch nach und nach wieder glücklich.

So waren auf's Neue zwey Jahre verfloßen und die Schönheit Marianens, ihre Talente und Anmuth wurden ringsumher die Bewunderung der Nachbarschaft. Auf den Gesellschaftsbällen in Bury war ihre Gestalt, der Liebreiz ihrer Züge, ihr Anzug, ihre Haltung bey'm Tanze, eben so der Gegenstand des Entzückens der Männer, wie des Neides der Damen, und aller dieser Huldigungen ungeachtet bewahrte sie dennoch denselben holden und anspruchslosen Sinn, wie immer, und es würde unmöglich gewesen seyn, ihr das schuldlose kindliche Gefühl ihres Herzens zu rauben, das zwischen der innigsten Liebe für ihre zärtliche Mutter und einer Art rück-sichtsvoller Anhänglichkeit für Eduard und Carl ge-

theilt war. Diese Zuneigung begann sich in der That, obwohl zum Theil unerwartet und vor sich selber verborgen, in ein ungewöhnliches und bis dahin unbekanntes Gefühl in den Herzen aller drey zu verwandeln und offenbarte sich zuerst in einer scheuen Zurückhaltung ihres wechselseitigen Benehmens, die ihnen früher ganz fremd gewesen war. Die Brüder waren in ihren Mittheilungen unter sich weniger vertraulich und Mariane hatte in ihrem jetzigen Benehmen eine Art von Kengstlichkeit, die sie sich selbst nicht erklären konnte. Doch war es keineswegs Mangel an Aufmerksamkeit, die sich alle vielmehr in erhöhterem Grade erwiesen, sondern eine Förmlichkeit, die früher nicht bestanden hatte, es war, um die Wahrheit zu sagen — die L i e b e, welche der Grund dieses Wechsels geworden war. Die Brüder hatten jeder sich selbst den Zustand ihrer Herzen schon gestanden, ohne zu wissen, wie sie das Geständniß sich gegenseitig, oder Marianen anvertrauen sollten.

Jeder hatte den andern desselben Gefühles für sie im Verdachte, und jeder fürchtete, daß sie den andern am meisten begünstigen möchte. So wurden alle und selbst die mindesten ihrer Worte und Handlungen von Eduard und Carl mit der schärfesten Aufmerksamkeit zärtlich eifersüchtiger Liebe beobachtet;— während Mariane, obwohl von ähnlicher Empfindung nicht ganz frey, Beyden eine gleiche und ungetheilte Rücksicht zu erweisen glaubte.

Das war ein übler Zustand der Dinge. Mißriß Graham, die einen welterfahreneren Blick als ihre Tochter und Pflegesöhne hatte und geübter als sie war, das menschliche Herz zu erkennen, entdeckte bald die wahre Beschaffenheit, wußte aber dennoch kein Mittel zu finden, das abhelfen könne. So erfreut sie gewesen seyn würde, ihre geliebte Mariane mit einen von den Söhnen ihres verstorbenen Freundes glücklich vermählt zu sehen, so hatte sie doch zu viel Stolz und Schicklichkeitsgefühl, um irgend einen

Erinnerungen geheiligte Heimath, und in einer fern  
 en Gegend vergessen. — Nein, das ist unmög-  
 lich, aber wenigstens mein Daseyn in einer trau-  
 rigen, theilnahmlosen Einsamkeit hinzubringen su-  
 chen.« Als dieser Entschluß einmahl gefaßt war, be-  
 schleunigte Eduard die Ausführung desselben, brachte  
 mit der größten geheimnißvollen Vorsicht alle nöthi-  
 gen Bedürfnisse an Kleidern und Geld für eine lange  
 Reise zusammen und legte bey einem kurzen Ausflug  
 nach London, den er unter einem Vorgeben ganz  
 anderer Art machte, eine genügende Summe an,  
 um sich ein jährliches Einkommen zu sichern, das an  
 sich zwar klein, aber für die von ihm beabsichtigte  
 Lebensart beträchtlich genug war, und das ihm von  
 Zeit zu Zeit, je nachdem er es verlangte, übermie-  
 telt werden sollte. Als dieß geschehen war, mußte  
 er sich von seinem Geburtsorte, seinem Hause, dem  
 Bruder seines Herzens und dem Mädchen losreißen,  
 daß er mit einer reinen und unbegrenzten, aber lei-

der unerwiederten Bärtlichkeit liebte! und alles dieß mußte heimlich geschehen; er mußte sich, wie ein vom Gewissen verfolgter Verbrecher, in mitternächtlicher Finsterniß von alle dem hinwegstehlen, was er Theures auf der Erde hatte, um sich ohne Heimath und Freunde in eine fremde Welt zu werfen.

Er that es. In einer finstern stürmischen Novembernacht, während die wenigen noch übrigen Blätter von dem seufzenden Rauschen des Ostwindes über sein Haupt getragen wurden, und die traurige Zerstörung der Natur mit dem Schmer seiner eigenen Gefühle übereinstimmte, ging er durch den langen Vorhof des Schlosses, in dessen Umkreis er so oft in kindlicher Unschuld gespielt hatte, und den sein Fuß nun zum letzten Male betreten sollte. Am Ende desselben wandte er sich nach dem Schlosse um; — in Marianens Zimmer war noch Licht. Er sah mit unverwandtem Blicke dahin, und hätte seine Seele durch das Auge

senden mögen, um dem Gegenstande seiner zärtlichsten Wünsche das herzerreißende Geheimniß zu enthüllen, das seine Lippen nie zu äußern gewagt hatten. Hier blieb er lange unbeweglich, bis ihn das Geräusch der nahenden Landkutsche, mit der er die Hauptstadt erreichen wollte und die Stimme des in der Nachbarschaft rufenden Nachtwächters aus seinem schwermuthsvollen Traume weckte. Er schlug nun die Landstraße ein und wurde bald von der Lohnkutsche aufgenommen. Mit Anbruch des Tages war er in London, wo er schon früher jede Vorbereitung zu einer weiteren Reise getroffen hatte. Wir müssen jetzt den ferneren Weg des betrübtten Eduards verlassen, und zu der nicht minder bestürzten Familie, die in Suffolke geblieben war, zurückkehren.

Es würde vergeblich seyn, die Gefühle zu schildern, die Carl von Murray, Marianen und ihre Mutter an dem Morgen durchdrangen, wo Eduard vermißt wurde. Ihre ersten Vermuthungen hätten sie fast durch die

Erinnerung an sein in der letzten Zeit geäußertes schwermüthiges Benehmen zu der entsetzlichen Besorgniß gebracht, daß er sich selbst das Leben genommen habe, doch wurde diese Angst ihnen durch die in seinem Zimmer vorgefundenen Briefe erspart, die an Mißriß Graham, Mariane und seinen Bruder gerichtet waren. Einem jeden von ihnen sagte er, daß er sich aus dem Königreich entfernen und bemühen wolle, sich für den Rest seines Lebens jeder Nachforschung und Entdeckung seines Aufenthaltes zu entziehen. Seinem Bruder Carl überließ er die Verwaltung seiner Güter und bemerkte dabey, daß er nach den getroffenen Maßregeln schwerlich in den Fall kommen würde, irgend eine Rente davon je zu bedürfen. Auch sprach es die Ueberzeugung seines Herzens aus, daß Carl Marianen liebe und von ihr auch wieder geliebt werde. Der Grund seines jetzigen Schrittes sey demnach nur der, daß er durch seine Gegenwart der wechselseitigen Liebe, die

Beide augenscheinlich für einander an den Tag ge-  
legt hätten, kein Hinderniß seyn wolle. Sein Brief  
an Marianen war folgender:

Ewig theure Mariane!

»In diesem Augenblicke, wo ich alles verlasse,  
was meinem Herzen am theuersten ist, kann sich mein  
Gemüth nur in einem sehr unfähigen Zustand befin-  
den, seine traurigen Gefühle zu enthüllen. Doch es  
muß dieß geschehen. Ich kann die nicht verlassen, die  
sich immer so gütig und theilnehmend gegen mich ge-  
zeigt haben, ohne mindestens den Versuch zu machen,  
die Gründe meines Benehmens, wie sie auch immer  
beschaffen seyn mögen, zu entwickeln. Es würde Ihr  
Herz eben so wie das meinige verwunden, wenn ich  
alle süßen Erinnerungen und Verhältnisse unsrer  
früheren Jahre zurückerufen wollte, Erinnerungen,  
die nun der einzige Trost meines Lebens sind. Möge,  
theuerste Mariane, das Geständniß genügen, daß

sich die Liebe meiner so unvermerkt bemächtigte, daß es lange Zeit bedurfte, bevor sich mein Herz den eigentlichen Grund der Gefühle, von denen es ergriffen war, bekannte. Als ich endlich an der Wahrheit und Tiefe meiner Empfindungen für Sie nicht zweifeln konnte, bewachte ich Sie in jedem Verhältniß mit dem forschenden Auge eines Liebenden. Unausprechliche und untröstliche Verzweiflung ergriff mich, als ich überzeugt wurde, daß es meinem Bruder Carl gelungen war, alle die Theilnahme von Ihnen zu erhalten, deren Erreichung ich für das höchste Ziel meines Lebens gehalten hätte. Sie vermieden mich, empfingen meine Huldigung mit Kälte. Kurz, Mariane, so wenig ich Sie tadle, daß Sie einen Bruder lieben, der mir theuer ist, so find ich es dennoch unmöglich zu bleiben und ein Zuschauer Ihres wechselseitigen Glücks zu seyn; obschon ich den Himmel zum Zeugen anrufe, daß ich Ihnen beyden aufrichtig jede Segnung wünsche, welche die Erde

nur gewähren kann und die in Zukunft für immer von mir fern bleiben wird. Es ist noch ganz ungewiß, auf welchem Theile der Erde ich eine einsame Wohnung finden werde, doch wo dieß immer auch seyn möge, wird Ihr Name, geliebte Mariane, sich mit jedem Gebethe vereinen, daß sich von meinen Lippen zum Throne des Allmächtigen erhebe. Theuerste Mariane, leben Sie für immer wohl!

Eduard Murray.

Es würde unmöglich seyn, die Scene der Verwirrung und Trauer zu schildern, welche dieß Ereigniß zur Folge hatte. Als aber eine Zeit lang verstrichen und mindestens der erste schärfste Schmerz der Gefühle vorüber war, befragte Mistris Graham ihre Tochter, die seit der plötzlichen Abreise Eduard's unaufhörlich in Thränen zerfloß, auf eine zarte Weise über den Zustand ihres Herzens. Es wurde der bekümmerten Mutter bald klar, daß Carl keineswegs

der von der Neigung Marianens Begünstigte sey, und daß vielmehr Eduard mit aller Tiefe und Heftigkeit einer ersten und einzigen Liebe von ihr geliebt werde. Ihr scheinbares Vermeiden desselben, ihre schweigende Zurückhaltung während seiner Gegenwart, so wie alles, was der Unglückliche für Mangel an Zuneigung ausgelegt hatte, war in der That ein eben so sicherer Beweis derselben. Sie hatte den Zustand ihres eigenen Herzens erkannt, ohne den seinigen zu wissen. Ihr ganzes Verfahren wird von denen sehr wohl verstanden werden, die durch ein ähnliches Feuer der Liebe gegangen sind, denn es ist häufig der Fall, daß zwey Personen, die sich am zärtlichsten lieben, die sehten sind, es zu erkennen.

Und darf noch erwähnt werden, daß dieser unglückliche Umstand ein tödtlicher Schlag für die Hoffnungen und Gesundheit Marianens gewesen sey? Die Rosen verblühten bald auf ihren reizenden

Wangen, und bleiche Lilien nahmen ihre Stelle ein; ihre Lebhaftigkeit, die lange nur erzwungen gewesen war, entschwand ihr nun gänzlich, sie verließ kaum ihr Zimmer mehr, oder, wenn sie es that, so geschah es nur, um sich an einen Lieblingsort ihres theuren, ihr verlorenen Edward zu schleichen, wo sie, der entfliehenden Stunden ganz unbewußt, in schwermuthsvollen Träumen verharrte, bis sie ihre bekümmerte Mutter auf diesen Wanderungen aufzufinden und zur Rückkehr zu bewegen suchte.

So innig auch Carl Murrays Liebe für Mariane war, so hatte sich doch die Leidenschaft seiner Vernunft noch nicht in dem Grade bemächtigt, um ihn unter dem Gewichte des Schmerzes erliegen zu lassen, als er die Täuschung seiner Hoffnung erkannte. Er hörte unverzüglich auf, Marianen die zärtliche Aufmerksamkeit eines Liebenden zu widmen, bestrebte sich aber, sich ihr als theilnehmenden Bruder zu zeigen und beklagte das Verhängniß, wels-

ches Eduards Entfernung veranlaßt hatte, auf das tiefste. Ja er that noch mehr, denn er both nicht nur alle in seiner Macht stehenden Mittel auf, um das leidende Mädchen zu trösten, sondern ergriff auch jede mögliche Maßregel, um den verborgenen Aufenthalt seines Bruders zu entdecken, indem er Reisen nach London und an andere Orte unternahm, und an alle seine Freunde Aufforderungen sandte, seine Nachforschung zu unterstützen. Doch blieb alles erfolglos.

Bei seiner Rückkehr von diesen Reisen fand er Marianens Gesundheitszustand jedes Mahl verschlimmert, ihre Gestalt zehrte ab und ihre Züge waren blässer als zuvor. Er bestrebte sich vergebens sie zu trösten, ihre Mutter war nicht glücklicher. — Der Schlag war zu mächtig und das Gift zu tief eingedrungen, um Heilung zu gestatten. Mit noch reizendem Lächeln und matter Stimme dankte Ma-

riane ihren Freunden für jede ihr gewährte Sorge und Hoffnung, aber, obwohl sie sich nicht in bestimmten Worten aussprach, so gab doch die Verzweiflung, die sich nur zu oft in ihren veränderten Zügen unwillkürlich offenbarte, die traurige Kunde ihrer tiefen Leiden, ihrer verfallenden Gesundheit und einer vielleicht nahenden Auflösung.

Alle Heilmittel waren versucht worden, bis jede Hoffnung erschöpft war und die Aerzte endlich den Rath ertheilten, Marianen nach Schottland zu bringen, um zu sehen, ob die Luft ihres Vaterlandes vielleicht noch einen wohlthätigen Einfluß haben würde.

Es war bereits länger als ein Jahr, seit Edward entflohen war, der Sommer hatte die Welt verjüngt und erfreut, nur an Marianens Betrübniß war er spurlos vorübergegangen; Schnee und Winterfrost hatten rings umher Zerstörung

verbreitet, aber der Frost einer tiefern Zerföhrung hatte ihre Adern durchdrungen. Als der Frühling wieder zurückkehrte, wurde jene Reise mit dem anscheinlich fruchtlosen Wunsche empfohlen, einem gebrochenen Herzen Glück und Gesundheit wieder zu geben. Carl both dem unglücklichen Mädchen und ihrer Mutter an, sie auf dem beschwerlichen Wege zu begleiten, was mit Freuden auch angenommen wurde. Die Reise, die vierhundert englische Meilen lang währte, wurde in kleinen Stationen vollendet und die Leitung derselben Carl ganz überlassen. Dieser trug für die möglichste Bequemlichkeit Sorge und indem er einen schönen, noch von Edward erkauften Reisewagen wählte und Marianen jede Ermattung und Anstrengung sorgfältigst erspart wurde, erreichte diese Schottland besser, als man erwartet hatte, aber dennoch sehr bedeutend krank. Durch die prächtigen Bergketten, und die daran

gränzenden Seen, die sie auf ihrer nördlichen Straße in den Grafschaften Westmoreland und Cumberland erblickte, war ihre Aufmerksamkeit einiger Maßen erregt worden; und da die Gegend, in die sie gekommen war, denselben erhabenen Charakter hatte, so trugen die Spazierfahrten, die theils in dem Reisewagen, theils auf engeren und schwerer zu befahrenden Wegen mit einem leichtern Fuhrwerk gemacht wurden, zwar stets zu Marianens Erheiterung bey, doch waren diese Freuden mit dem verbitternden Gefühle vermischt, daß Edward fehle, um den Eindruck jeder Scene vollständig zu machen. Die steilen Abhänge, der stürmische Wasserfall, der von durchbrochenen Felsstücken stürzte, die unabsehbliche Fläche des Sees, die in scheinbaren Frieden ruhte, eine Reihe von Bergen, deren Fuß mit weiß schimmernden Heerden, und deren Gipfel mit ewigem Schnee bedeckt war; alles war schön

und rief zur Bewunderung der Natur und ihres Urhebers auf. Mariane suchte ihr Gemüth zu diesen Gefühlen zu erheben, vermochte es aber nicht und jeder Gedanke flüsterete ihr zu: daß, wenn Edward zugegen wäre, um den Genuß dieser schönen und prachtvollen Scenen der Natur zu theilen, sich auch ihr Herz mit der ihr sonstigen Wärme und Fröhlichkeit erweitern würde. Da ihr dieser Wunsch jedoch versagt blieb, so konnte alle Mühe ihre Genesung nicht befördern, denn obwohl sich scheinbar die Krankheit nicht vermehrte, so schien doch ihre Gestalt noch abgezehrter, ihre Stimme noch matter zu seyn, und ihr ganzes Ansehen deutete auf eine nähere Gefahr des Todes hin.

Carl Murray, der bey Mistris Graham und ihrer Tochter so lang verweilte, bis er ihnen jede nur mögliche Bequemlichkeit des Aufenthalts gesichert hatte, Lehrte dann wieder nach England

zurück. Selbst dieß war ein neuer Schlag für das hingefällige Daseyn Marianens. Denn obwohl sie Carl nicht mit der heftigen Neigung wie Eduard ergeben war, so hegte sie doch alle zärtlichen Gefühle einer Schwester für ihn, und in ihrem hoffnungslosen Zustande verursachte ihr seine Abreise zahllose Thränen.

Als er sich entfernt hatte, bemerkte Mistriß Graham auf den mit ihrer Tochter unternommenen Spazierfahrten sehr oft, daß ein junger Hochländer, den sie früher nicht wahrgenommen hatte, mit Flinte und Hund durch die Berge strich, oder in benachbarten Seen fischte. Anfangs fiel ihr dieser Umstand nur wenig auf, aber endlich schien es ihr seltsam, daß, welchen Weg sie immer nahmen, der Hochländer bald auf der einen, bald auf der andern Seite des Hügels war; denn während ihr Wagen sich langsam um den Fuß eines hohen Berges be-

wegte, hatte er den Gipfel erklimmt und traf noch vor ihnen auf der entgegengesetzten Seite ein. Er kam ihnen niemahls sehr nahe, aber es schien, als ob er auf sie Acht habe, zu welchem Zwecke, war unmöglich zu errathen. Der Mistris Graham flüsteren zuweilen wohl Besorgnisse zu, daß er eine böse Absicht haben müsse. Aber der Charakter der Nachbarschaft und die eigene gute Meinung, die sie von ihren Landsleuten hatte, ließen eine solche Befürchtung nicht aufkommen. Dennoch war der Fall ungewöhnlich und beschäftigte ihr Nachdenken. Wer und was ist er? Wo wohnt er! denn sie hatte ihn niemahls in der Stadt gesehen. Diese Fragen drängten sich ihr auf, doch wer sollte sie beantworten. Sein Aeußeres hatte nichts von Wildheit, es war in seiner Haltung und Gestalt eine Zierlichkeit und Anmuth, die es zu beweisen schienen, daß er keinem niedern Stande angehöre und doch glaubte Mistris

Graham auch nicht, daß er vom benachbarten Adley, den sie größten Theils kannte. Um über diesen Punct ins Reine zu kommen, beschloß sie Nachforschungen anzustellen, aber sie erreichte damit wenig. Die Person, die sie gesehen hatte, ward als Herr Murdoch bekannt, doch der gewöhnlichste Name, den man ihm gab, war: der Gebirgsmann. Denn, obwohl er in dieser Gegend schon viele Monate zugebracht hatte, so war er doch nie in die Stadt gekommen, noch hatte er Gesellschaft irgend einer Art, außer der eines armen, alten Mannes gesucht, der auf ihn in einer zwischen dem Gebirge befindlichen, entlegenen Schäferhütte, die jener gemiethet hatte, wartete, und zuweilen auf den Markt kam, um für ihn und sich Bedürfnisse einzukaufen. Doch außerdem, daß es Herr Murdoch sey und daß er eine Menge Geld habe, wußte der alte Mann auch weiter nichts, oder wollte nichts wissen.

Dieß war eine romantische Erläuterung, für  
 Mistriß Graham aber nicht ganz befriedigend,  
 und ihre Ausflüge wurden eine Zeitlang auf die Nach-  
 barschaft der Stadt beschränkt. Eines Tages wurde  
 sie jedoch von der Schönheit der Witterung versucht,  
 ihre Spazierfahrt wieder zu erweitern; sie befahl  
 dem Burschen, der die Pferde ihres Wagens leitete,  
 auf den Gipfel einer Anhöhe zu fahren, welcher eine  
 herrliche Aussicht auf den ganzen Umfang des See's  
 und die umgebenden Berge gewährte, deren Anzahl  
 sich auf mehr als dreyßig belief. Dieses war einer  
 ihrer Lieblingsplätze, hier breitete sich vor ihnen eine  
 verschiedenartige Reihe von Bergen mit allen ihren  
 wundervollen und mannigfaltigen Tiefen aus, die,  
 obwohl sie sich in der Natur wirklich vorfinden, doch  
 von dem unerfahrenen Auge eines Südländers, selbst  
 in ihrer unvollkommenen Abbildung, für ein Spiel  
 der Phantasie gehalten werden. Marianens ein-

zige Beschäftigung war jetzt zeichnen und hierher kam sie, um die Natur in ihrer Schönheit und Erhabenheit abzubilden. Als sie dem Gipfel sich näherten, wurde eines von den Pferden durch den Stich einer Bremse schein, ein zwar gewöhnlicher, aber in bergigen und waldigen Gegenden sehr gefährlicher Zufall. Die jugendliche Unerfahrenheit des Kutschers machte ihn furchtsam, die Straße war schmal und der Hügel auf jeder Seite schroff, so daß jeder Fehltritt des Pferdes nach einer falschen Richtung den Wagen in Gefahr brachte, in die Tiefe des Abgrunds hinabgestürzt zu werden. Es war ein fürchterlicher Augenblick und die Folgen desselben hätten schrecklich werden können, wenn nicht der geheimnißvolle Hochländer, den man vom benachbarten Hügel zu dieser Stelle eilen sah, vorsorgend dazu gekommen wäre. Die Federn seiner Mütze und sein schottischer Mantel wehten hoch in der Luft. Er hatte seine

Flinte von sich geworfen, um im Laufe nicht gehindert zu seyn und stand in wenig Minuten vor den unlenkbaren Pferden, die er festhielt, so daß es dem Kutscher nun möglich war, seinen Sitz zu verlassen und den Damen aus dem Wagen zu helfen.

Mariane war in einem fast ohnmächtigen Zustande, und ihre Mutter vermochte sie kaum zu unterstützen, als Murdoch, sobald der Kutscher zu seinen Pferden zurückgekehrt war und sie auf einem verhältnißmäßig sichern Platz gebracht hatte, ängstlich wie es schien, herbey eilte, um der zitternden Schönen zu Hülfe zu kommen. Sein Beystand war nützlich, doch nahm Mißtriß Graham solche Dienste eines Fremden nur ungern an, und war, da sie sah, daß ihre Tochter sich erhole, eben im Begriff, Herrn Murdoch zu bitten, daß er sich nicht länger bemühen möchte, als dieser, nach einer gleichen Bemerkung, mit der glühendsten Empfindung aus-

rief: »Mariane, theuerste Mariane!« Doch konnte er, von diesem Gefühle überwältigt, nichts weiter sagen. Es war Edward Murray! Durch diese plötzliche Erschütterung gerieth Mariane auf's Neue in einen Zustand der Bewußtlosigkeit und er verwünschte seine eigene Thorheit und Gedankenlosigkeit, sich verrathen zu haben. Denn da ihm der Zustand von Marianens Herzens noch ganz unbekannt war, so maß er die Ursache ihrer Krankheit jedem andern Grunde als der Liebe für ihn bey, und bildete sich immer noch ein, daß sein Bruder Carl im Besitze ihrer Neigung sey.

Wir müssen hier bemerken, daß Edward bey seiner Abreise von London keinen besondern Ort seines Aufenthalts bestimmt hatte. Die Laune seiner Einbildungskraft hatte ihn zuerst in das Land, wo sein Vater geboren war, und den Geburtsort Marianens geführt, als ihn der Gedanke beykam

daß er, niemand hier kennend und selbst ungekannt, seinen bleibenden Wohnsitz hier nehmen könne. Er hatte deßhalb die Hütte und den alten Mann zu seinem Diener gemiethet und setzte die oben geschilderte Lebensart fort, bis er von der Ankunft der Mistriß Graham, ihrer Tochter Mariane und seines Bruders Carl in der Nachbarschaft, überrascht wurde. Er entdeckte bald, daß Mariane Franzey, aber der Umstand, daß sich Carl bey ihr befand, bestätigte seine Idee ihrer wechselseitigen Liebe, und so lange bis sein Bruder nach England abgereist war, vermied er jeden Weg, den sie einschlugen. Nach dieser Zeit trieb ihn aber ein unwillkürliches Gefühl in ihre Nähe und wo sich Mariane und ihre Mutter immer hinbegaben, folgte er ihnen. Dieß war ein schwermüthiges Vergnügen für ihn und er brachte seine ganze Zeit damit zu, auf jede ihrer Bewegungen Acht zu haben. Er konnte

wegen dieses Betragens sich selbst keine Rechenschaft geben; er war ohne Hoffnung, hatte nicht die Absicht sich zu entdecken und folgte doch stets denselben Weg.

Wir haben den Zufall gesehen, der sein Geheimniß verrieth, und sein erster Gedanke war auf eine schleunige Flucht gerechnet. Mariane war noch bewußtlos und wurde mit Hilfe des Kutschers in den Wagen gebracht. Edward ging stumm an ihrer Seite, bis er den Scheideweg erreicht hatte, dann sprach er zu Mißtriß Graham: »Ich bin Ihnen heute unwillkürlich in den Weg gekommen, und ich fürchte, meine Gegenwart war der armen Mariane sehr schädlich, die mir theuer wie immer ist. Ich habe stets gewünscht und wünsche noch, daß sie mit meinem Bruder Carl jedes Glück des Lebens genießen möge. Vor den Anbruch des morgenden Tages werde ich diesen Ort und diesen Welt-

theil für immer verlassen. Leben Sie wohl!« Mit diesen Worten entfernte er sich, da rief ihn Mistris Graham nach: »Um Gotteswillen, Edward, seyn Sie nicht zu rasch, um unserer theuern Marianens, um meinetwillen, um Ihrer selbst willen, bleiben Sie! Dieß ist nicht der Ort und die Zeit sich zu erklären, aber Marianens Leben hängt an ihrem Bleiben! Ich beschwöre Sie, Edward, bey allen ihren frühern Erinnerungen, bey Ihren verstorbenen Aeltern, bey allen Ihren Hoffnungen auf Glückseligkeit, verlassen Sie Ihren jetzigen Aufenthalt bis morgen nicht! Kommen Sie morgen früh zu mir in die Stadt und ich werde Ihnen alles erklären. Gott segne sie und erinnern Sie sich: Marianens Leben ist in Ihrer Hand!«

Der Wagen entfernte sich langsam und Edward kehrte zu seiner Gebirgshütte trostlos zurück. Doch hingen die Abschiedsworte der Mistris Graham

wie ein Strahl neuerwachender Hoffnung über seiner Seele. Marianens Leben ist in ihrer Hand, was konnte sie meinen? Konnte es etwas anders seyn, als daß sie ihn liebe. Es bewährte sich so. Der frühe Morgen sah ihn seiner geachteten Freundin Mißtreiß Graham gegenüber. Sie erklärte den Irrthum und gab Edward Murray das Lebensglück wieder, Mariane liebte ihn über alles auf der Erde! Doch diese Entdeckung vermehrte einen schmerzlichen Kummer, Mariane war furchtbar krank. Aber über ihr Gemüth breitete sich nun ein Balsam aus, der ihr allein Heilung zu bringen vermochte, der Mann der wärmsten Gefühle ihres Herzens war ihr wie durch ein Wunder zurückgegeben worden; sie hörte seine Stimme wieder und konnte nun, da sich beyde ihre Liebe gestanden hatten, ihr Haupt mit Ruhe und Vertrauen an seine Brust lehnen.

Eine schnelle Genesung gab ihr bald den vollen Glanz ihrer Schönheit zurück und ließ auf ihren Wangen wieder die Rosen der Gesundheit erblühen. Bevor sie Schottland verließ, suchte sie oft noch, von ihren theuern Edward, dem Gebirgsmann begleitet, den Hügel auf, wo er ihr wieder gegeben worden war. An Carl ward geschrieben und mit wahrhaft brüderlicher Zärtlichkeit traf er bey dem glücklichen Paar so schnell ein, als ein Postwagen und vier Pferde es nur möglich machen konnten.

Es bleibt uns wenig noch zu sagen übrig. Edward und Mariane kehrten nach Suffolk auf ihr Landgut zurück, wurden dort getraut und der Tag ihrer Vereinigung war für die ganze Nachbarschaft ein Jubelfest. Bevor Mariane ihren Edward mit dem ersten Sohne beschenkte, hatte sich auch Carl mit der einzigen Tochter eines reichen Barons glücklich verheirathet, kaufte eine Be-

stung neben der seines Bruders, und beyde Familien  
genossen in unzertrennlicher Verbindung eines so  
dauernden und wahrhaften Glückes, als Liebe und  
Freundschaft nur gewähren können.